**Zeitschrift:** Appenzellische Jahrbücher

Herausgeber: Appenzellische Gemeinnützige Gesellschaft

**Band:** 23 (1895)

Heft: 7

Buchbesprechung: Appenzellische Litteratur

Autor: [s.n.]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Appenzellische Pitteratur.

Hargaus von Dr. jur. Walther Merz. 8°, 40 S. mit Plänen und Ilustrationen. (Mittheilungen der mittel = schweizerischen geographisch = kommerziellen Gesellschaft in Aarau. 1894.)

Rachdem der Verfasser dieser Abhandlung einleitend die zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Aarau bedeutenden Glasmaler Heinrich Löw von Zürich, Hans Jost von unbefannter Herfunft und Durs Hunzifer von Aarau aufgeführt hat, erwähnt er als die hervorragendsten Vertreter dieser Kunst in Aarau einige Mitglieder der Familie Fisch. Diese Familie stammt nach einem Mannrechtsbriese vom 24. August 1528 aus Stein im Kanton Appenzell Außerrhoden. Darnach wird der ehrbare Ulrich Fisch, Ulrich Fischs von Stein ehelicher Sohn, der eine Zeit lang außer Landes sich aufgehalten und sich in Berns Gebiet versehelicht, auch in Zufunft daselbst zu bleiben gedenke, auf sein Gesuch hin von Landammann und Rath von Appenzell als ihr getreuwer Landmann, von frommen Bater und Mutter ehelich geboren bestens empfohlen. Er machte sich daraufhin in Brugg ansässig und starb daselbst vor dem Jahre 1594.

Sein Sohn aus erster Ehe, Hans Ulrich Fisch I, (1583 —?) am 2. Weinmonat 1583 in Aarau getauft, wuchs daselbst auf, erhielt frühzeitig schon Aufträge als Maler und diente dieser Stadt in verschiedenen Ehrenämtern.

Von seinen bedeutenden Werken, die sich erhalten haben, sind zu nennen eine Ansicht der Stadt Aarau vom Jahre 1612, jetzt noch im Stadtratssale daselbst, besonders aber seine Wappenbücher und Glassschilde in Wettingen und Gundiswil.

Haran sichen. Hans lllrich Fisch II gleichnamiger jüngerer Sohn Hans lllrich Fisch II (1613—1686), tut sich wie sein Bater als Maler und Glassmaler hervor, ohne ihn indessen zu erreichen. Dem Beispiele seines Baters folgend zeichnete er seine nunmehrige Vaterstadt Aaran und deren nächste Umgebung 3 mal: 1665, 1671 und 1676. Diese Zeichnungen sind zusammen mit der Zeichnung seines Vaters vom Jahre 1612 für die Topographie des alten Aaran von größter Bedeutung. Sie allein schon würden ihren Urhebern einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Stadt Naran sichern. Hans lllrich Fisch II starb in dürftigen Verhältnissen.

Sein Sohn, Hans Illrich Fisch III (1648 —?) folgte seinem Bater im Malerberuse, wird indessen in den Akten nur wenig genannt. Er arbeitete wiederholt für die bernischen Obervögte auf Schloß Biberstein, nicht weniger aber auch für seine Baterstadt. Allein die Glasmalerkunst war stark im Niedergang begriffen; nicht nur ließ man ältere Werke zerfallen, es sehlte namentlich auch an Aufträgen für neue Arbeiten. Denn die Sitte der Fenster= und Wappenschenkung, die mit der Zeit eine lästige Bettelei auf der einen und eine vielsach ungern erfüllte Pflicht auf der andern Seite geworden, kam in Abgang. Es erlosch allmälig auch der Sinn für diese Kunstwerke und damit verlor die Glasmalerei ihren Boden. Da lllrich Fisch III in dürstigen Verhältnissen lebte, wie sein Vater, so mußte er sich schließlich aus Mangel an Arbeit sogar um den Schuldienst bewerden. Von seinen Glasmalereien haben sich zwei Arbeiten in der Kirche zu Gränichen erhalten.

Haltenen Werke, mehr als die seines Bruders, hans Balthasar Fisch (1608 bis 1656) war ein nicht unbedeutender Maler, wenn gleich seine ershaltenen Werke, mehr als die seines Bruders, den Stempel des Niedersganges dieser Kunst an sich tragen. Hand Balthasar und sein Bruder und Neffe Hans lllrich Fisch waren die letzten Glasmaler in Aarau.

Das 18. Jahrhundert hatte feinen Sinn mehr für diese Runft. So mußte ichließlich auch der lette Meifter feine Werkstätte ichließen. Die Meister gerieten in Vergessenheit, und ihre Werke fielen vielfach der Berftörung anheim. Jetzt aber, wo deren bestrickender Zauber seine Wirkung wieder ungehemmt entfaltet, wo man sie voller Eifer überall auffucht und sammelt, ist es Pflicht, auch der Meister nicht zu vergessen, und ihr Leben und Streben in der Erinnerung der Nachwelt aufzufrischen. Möge dies für die Meister der Stadt Aarau gelungen sein und, füge ich diesen Schlufworten des Berfaffers bingu, zugleich auch für die Meifter, die dem funftarmen Appenzellerlande entstammen. Ratur und Beschaffenheit unseres Appenzeller = Landes und Volkes schließen eine fruchtbare Ent= faltung der Runft nach ihren verschiedenen Berzweigungen aus. funstbeanlagter Appenzeller ist mithin genötigt seine Talente in der Fremde zu entwickeln und sein Glück in der Fremde zu suchen. Es ift deshalb begreiflich und ein Blud für die Runft zu nennen, daß die Familie Fisch zur rechten Zeit ihren Seimatkanton Appenzell verlaffen hat. Dennoch aber dürfen und wollen wir Appenzeller ftolz fein auf unsere Fisch von Stein in Aarau, und wir miffen es dem gelehrten herrn Berfaffer Dank, daß er in einer fo fachverständigen und fein geschriebenen Arbeit unsere gewesenen Landsleute einer unverdienten Bergeffenheit entriffen bat.

Les assemblées plénières en Suisse, par M. Lefèvre-Pontalis, membre de l'Institut. Extrait du Figaro du 28 mai 1894. Paris, E. Dentu, éditeur, 3 Place de Valois, Palais-royal. 1894. (15 pages).

Seit alter Zeit bis auf die Gegenwart bildeten die Landsgemeinden einen Anziehungspunkt für Fremde, welche sich für diese ursprünglichste Form demokratischer Regierung interessierten. Auch der Berfasser der kleinen Broschüre, Schriftsteller und Mitarbeiter des "Figaro", wohnte der letzten Landsgemeinde in Trogen bei, und die Schilderung der empfangenen Eindrücke erscheint uns als ein Beweis ebenso vortrefslicher Beobachtungsgabe als korrekter Auffassung unserer politischen Einrichtungen, denen er sehr sympathisch gegenübersteht.

Nachdem der Berfasser das Nebereinstimmende und die Berschiedensheiten der Landsgemeinden in Appenzell, Glarus, Ilri und Unterwalden gezeichnet hat, schildert er aussührlich die letzte Landsgemeinde in Trogen, da die Bürger mit umgegürtetem Degen in endloser Prozession dem Bestimmungsorte zuwandern, allmälig den weiten Platz vor der Kirche, in deren Rähe der Landsgemeindestuhl aufgestellt ist, anfüllen und eine so dicht geschlossene Menge bilden, daß der Blick darin sich verliert, wie in einem dunkeln Tannenwald. Nun erklingt das Landsgemeindelied: "De toi, Seigneur, découle toute vie. Nous sommes les œuvres de tes mains. Quelle consolation et quel bonheur est-ce pour moi, que ton wil de père brille sur moi! Puisse le sentiment de ta présence être mon bon ange et me conduire, afin que ma faiblesse ne m'égare pas dans le chemin." Alle Fenster der umsiegenden Gebäude sind mit Damen besetzt, die erschienen sind, um zu sehen, nicht um sich sehen zu lassen.

Darnach schildert der Berfasser den offiziellen Zug vom Rathaus zum Landsgemeindestuhl, wobei er weder die Behörden, noch den Ratsschreiber, die Amtsweibel in den Landesfarben und den silbernen Brustschildern, noch die Hellebardiere, Tambouren und Pfeiser in der Tracht des 16. Jahrhunderts zu erwähnen unterläßt. Dem aufmerksamen Beobachter imponirt die außerordentliche Ruhe der großen Bolksmenge, die entblößten Hauptes im Sonnenschein (wie in Glarus), oder im Regen und Schnee (wie in Trogen), stundenlang ausharrt, die bewunderungsswürdige Geduld während der Wahlen (in Trogen für 5 Regierungsräte 28 Kandidaten, resp. Nominationen!), der Scharfblick, die Unparteilichkeit und Ruhe des Landammanns, die weit und wohlklingende Stimme des Landweibels, ganz besonders aber der seierliche Akt des Eides, da sich der berühmte Kütlischwur zu erneuern scheint und die Stimme der Bes

gründer der helvetischen Unabhängigkeit durch die Jahrhunderte sortklingt, um diese aufs Neue zu befräftigen. Wir begreifen, daß auf den Franzosen auch die demokratische Gleichheit aller Bürger, die vollskändige Aussgleichung aller Stände einen tiefen Eindruck gemacht hat und daß es ihm in der Tat auffallen mußte, daß der Gemeindevorstand von Trogen mitten unter seinen Untergebenen, die Regierungs- und Obergerichtskandidaten unter ihren Wählern sich befanden, selbst der Bundespräsident und die Bundesräte als einfache Zuschauer behandelt wurden, denen das Volk feine besonderen Ehrenbezeugungen entgegenbrachte. Unseren republistanischen Nachbarn liegen die Jahrhunderte lang nachwirkenden monarschischen Prinzipien noch so sehr im Geblüte, daß Beamte und hochgestellte Persönlichkeiten Anspruch erheben auf förmliche öffentliche Auszeichnungen. Die Broschüre schließt mit den Worten:

"Indem ich meinen Gastwirten einen aufrichtigen Beweis herzlicher Zuneigung geben wollte, erlaubte ich mir zu sagen, daß, wenn die Schweiz ihre Schönheit der Natur verdankt, sie sich in gleichem Maße der politischen Gebräuche ihrer Einwohner rühmen kann, wie dies die Landsgemeinden so vorteilhaft erkennen lassen und zeigen, was andere Republiken gewinnen würden, wenn sie sich dieselben ebenfalls aneigneten." A. W.

Das Appenzellerland. Aleine geographisch=naturhistorische Beschreibung von Stephan Wanner, früher Professor an der Kantonsschule in Trogen. St. Gallen, Verlag von L. Kirschner=Engler, 1894. Oktav, 88 Seiten.

Das hübsche Büchlein, das der Berfaffer "dem appenzellischen Lande und Volke aus Bewunderung für seine Natur und Hochachtung für seine Institutionen in Liebe und treuer Anhänglichteit" widmet, verdient die allgemeinste Verbreitung nicht nur im Appenzellerlande, sondern auch im Nachbarkanton St. Gallen, deffen Grenzgebiete in den Rahmen der Beschreibung eingeschloffen sind. Es ware dem Verfasser, wie er selbst lagt, nicht schwer gefallen, ein dices Buch zu schreiben, aber er begnügte sich mit einer naturhistorischen Beschreibung in möglichst konzentrirter Form, die doch über alle diesbezüglichen Berhältniffe, über alles Wiffens= werte Aufschluß gibt. Was der Verfasser damit im Vorwort verspricht, das hält er auch, und wir glauben, daß das Büchlein seinen Zweck besser erreicht und seinen Weg eher findet, als ein umfangreicheres Werk. Es gibt uns mannigfaltige Belehrung über die äußere Gestaltung und den geologischen Aufbau des Landes, über deffen Mineralien, Flora und Fauna und behandelt im Anschluß an die Beschreibung der klimatischen Berhältnisse die Bedeutung des Landes als Kurgegend.

Man wird es begreiflich finden, daß der Verfasser das Mittel- und Vorderland in erster Linie berücksichtigt hat; doch ist es uns aufgefalten, daß in dem am Schlusse des Büchleins angeführten Namensverzeichnis keine Persönlichkeit aus dem Hinterlande genannt wird, die über spezielle Erscheinungen dieses Landesteiles hätte Mitteilungen machen können. Folgende Berichtigungen und Notizen dürften vielleicht in einer neuen Auslage an entsprechender Stelle verwendet werden.

Das Bad Wilen (pag. 38), enthält vorzugsweise schwefelhaltiges, nicht eisenhaltiges Waffer. Der zahme Raftanienbaum (pag. 44) kommt auch im Vereinsacker (Herisau) vor, wo er z. B. 1893 reife Früchte zeitigte. Beim Schulhaus Kreuzweg fteht ein Maulbeerbaum, beffen Früchte fast alle Jahre reif werden. Der Fieberklee (pag. 52) findet fich auch im Saum und Schwänberg und der Sonnentau beim Bade Waldstatt. Erwähnung verdient auch das Vorkommen der weißblühenden Barietät der Viola odorata, am 2. April 1894 blühend gefunden bei Scheitling Mühle. Ebenso wurde das Bilfenfraut 1890 blühend angetroffen in aufgefülltem Schuttboden bei der Raferne in Berisau. Jahre 1888 erhielt das Naturalienkabinet in Berisau einen Barenschädel, der in einem Walde beim Roßfall gefunden worden war. Alljährlich werden im Sinterlande von unfern Rimroden Dachse geschoffen, und die Bewohner an der Bachstraße in Berisau würden sich sicherlich freuen. wenn die Ratten in ihrem Revier so selten wären, als es andernorts ber Fall zu sein scheint. Das Naturalienkabinet in Berisau enthält auch folgende Bögel, welche als vereinzelte Gafte unfere Gegend besucht hatten: Die Sturmmöbe (1890 beim Saum); bas Bläßhuhn (1892 Mooshalde) und das grünfüßige Wafferhuhn (1888 Glatt). Der Flußfrebs (pag. 74) findet sich in mehreren Bächen der Gemeinde Berisau.

Wahrscheinlich könnten solche Lokalnotizen auch von anderer Seite beigesteuert werden; die verdienstvolle Arbeit des Verfassers wird jedoch dadurch nicht wesentlich beeinflußt und darf daher in ihrer heutigen Auszabe bestens empsohlen werden.

A. W.

Das Appenzellerland, von Dr. Otto Henne am Rhyn, erscheint in dritter Auflage als Nr. 43 des Sammelwerkes: "Städtebilder und Landschaften aus aller Welt". (Bei E. Mareis, Linz a. d. Donau. Preis 50 Pfennig).

Das mit 25 zum Teil recht hübschen Ansichten ausgestattete Heftchen ist eigentlich ein Fremdenführer oder Reisebegleiter durch das Appenzellerland.

Auf Seite 1 werden unter dem Titel "Berkehr nach dem Appenzellers land" unsere drei Bahnen als Haupteintrittspforten hervorgehoben.

Nachdem dann vier Seiten der Geschichte und dem Charafter von Land und Leuten überhaupt gewidmet sind, führt uns der Berfasser via Heinrichsbad und Herisau in dieses schöne Ländchen ein, läßt uns die Reise über Waldstatt, Urnäsch, Jakobsbad, Gontenbad nach Appenzell machen, indem er von diesen Orten aus als Ausstüge die anderen Gesmeinden des Hinterlandes mit ihren Aussichtspunkten und Sehens-würdigkeiten erwähnt.

Von Appenzell aus geht es ungezwungen nach Weißbad und Schwende und von dort in all' die herrlichen Gebirgstouren unseres Alpsteins.

Im Geiste schon per Bahn reisen wir dann weiter nach Gais zurück, und über Bühler, Teufen und Speicher nach Trogen.

Die Beschreibung des Vorderlandes beginnt mit Recht mit Heiden, von dem aus alle übrigen Gemeinden des Vorderlandes als Ausflüge behandelt werden.

Es ist eine rasche Wanderung, die wir durch das Appenzellerland machen, bei der auch fein Kurort, fein Bad und fein Aussichtspunkt vergessen wird.

Das Büchlein, 47 Seiten start und äußerlich und innerlich hübsch ausgestattet, wäre, en gros gekauft und versandt, ein richtiges Reklamemittel für einen appenzellischen Verkehrsverein; erwähnt es doch mit ziemlicher Genauigkeit nebst Bahnen und Aurorten auch alle besseren Hotels und Wirtshäuser.

Z.

Jahresbericht der appenzellischen Lehrer : Konferenzen. Mai 1893 bis April 1894. Oktav, 164 Seiten. Herisau, Buchdruckerei Schläpfer & Cie.

Würdig reiht sich das neue VI. Bändchen seinen Vorgängern an. Der reiche Inhalt zerfällt in folgende Hauptabschnitte: I. Protofoll der Kantonalkonserenz. II. Kantonale Reallehrerkonserenz. III. Bezirkskonsterenzen. IV. Ortskonserenzen. V. Verband appenzellischer Gewerbeschullehrer. VI. Appenzellischerheintalische Konserenz. VII. Nekrologe. VIII. Schulgeschichtliches (mit 12 statistischen Tabellen). IX. Lehrerschat. X. Schlußbemerkungen.

Die Kantonalkonferenz hörte ein Referat von Lehrer Landolf in Heiden an, über: "Die Revision des Lehrplanes für die appenzellische Primarschule", welches sich in aussührlicher Beise über den Unterrichtsstoff und dessen Berteilung auf die einzelnen Klassen, sowie über die Berteilung der Unterrichtsstunden verbreitete. Der Korreferent, Herr Lehrer Crestas in Trogen, stellte nach Herbart-Zillerschen Grundsätzen einen besonderen Lehrplan auf. Die beiden, auf verschiedenen Prinzipien beruhenden Vorlagen wurden zur eingehenden Behandlung den Bezirks-

konferenzen überwiesen. Wie ein Redner betonte, "drückte das Schicksal des Schulgesetzes (es war von der Landsgemeinde am 29. April 1894 verworfen worden) dem Tage seine Signatur auf."

Die Reallehrerkonferenz hatte sich mit einem Referate über "Schulstheater" und mit dem neuen Schulgesetzentwurfe beschäftigt. An den Bezirks und Ortskonferenzen kamen verschiedene Arbeiten pädagogischer und wissenschaftlicher Natur zur Behandlung. Die Gewerbeschullehrer nahmen in zwei Konferenzen Mitteilungen über den Instruktionskurs am Technikum in Winterthur, sowie über die kantonale Lehrlingsprüfung entgegen und besichtigten das Lehrmitteldepot des Gewerbemuseums in St. Gallen. Die appenzellisch-rheintalische Konferenz endlich diskutirte über "die Schulprüfungen".

Drei durch den Tod aus ihrer Wirksamkeit abberufenen Kollegen: Lehrer Abraham Klauser in Herisau, Lehrer Eduard Graf in Walzen= hausen und Reallehrer Michael Niederer in Teusen wurden von Freundes= hand liebevolle Nekrologe gewidmet.

Der schulgeschichtliche Teil (Rechenschaftsbericht der Landesschulstommission) gibt über die verschiedensten Gebiete des Schulwesens, über Primars, Reals und Kantonsschule, Seminar, Fortbildungs und Mädchensarbeitsschulen, über Staatsbeiträge, Stipendien, Patentirungen, Lehrsmittel, Lehrerpensionstasse, Besoldungsverhältnisse, Kantons und Gemeindeauslagen, Schulsonds u. s. w. jeden wünschenswerten Aufschluß. Wer sich daher für unser kantonales Schulwesen interessirt oder sich über dasselbe orientiren will, wird in diesem Bändchen alles Wissenswerte vereinigt finden. Es darf daher nicht nur Lehrern, sondern ganz besonders auch den Mitgliedern der Schulbehörden und allen Schulfreunden bestens empsohlen werden.

A. W.

Luftfurort Trogen (Kanton Appenzell). Oftav, 48 Seiten. Herausgegeben vom Verkehrsverein Trogen.

Die Bewinderung der Schönheiten der Natur, der Sinn für landschaftliche Reize, aber auch das Bedürfnis, sich in Gottes freier Welt zu ergehen und zu erquicken, ist in den letzten Dezennien allgemeiner geworden. Wem es die Verhältnisse gestatten, schnürt das Bündel und tritt die Ferienreise an, sei es, um vielgerühmte romantische Gegenden kennen zu lernen, oder um in ländlicher Abgeschiedenheit Ruhe und Stärfung für die abgespannten Nerven zu suchen. Orte, die früher kaum dem Namen nach bekannt waren, sind heute vielbesuchte Kurorte, denen alljährlich ein immer wachsender Fremdenstrom zusließt und den Bewohnern nicht zu verachtende Einnahmequellen erschließt. Die Molkensewohnern nicht zu verachtende Einnahmequellen erschließt. Die Molkens

furen find zwar aus der Mode gefommen und mancher Ort im Appenzellerlande, der seinerzeit sich eines bedeutenden Zuspruchs erfreute, ift heutzutage ziemlich vereinsamt. "Es lebt ein anders denkendes Geschlecht." Wir find aber überzeugt, daß dafür die Schönheiten unseres Ländchens viele Fremden ansprechen und zu einem längeren oder fürzeren Aufenthalt veranlassen werden, wenn wir unsererseits nicht verfäumen, darauf aufmerkfam zu machen. Wohl weist namentlich Beiden einen regen Fremdenverkehr auf, und auch andere Orte erfreuen fich einiger Frequenz. Aber mit etwas gutem Willen und größerem Intereffe und Eifer für die Sache könnte noch viel mehr erreicht werden. Man sollte glauben, daß man fich bei der gedrückten Lage der Landesindustrie etwas mehr für die Hebung des Fremdenvertehrs erwärmen fönnte. grußen daber freudig jede Erscheinung auf diesem Gebiete, insbesondere auch das Schriftchen der rührigen Vertehrskommission in Trogen. Mit warmer hingebung erörtert der fundige Verfasser nach einem geschichtlichen Ueberblick die gunftigen klimatischen Verhältnisse Trogens, schildert deffen idullische Umgebung und versteht es vortrefflich, den Wanderer auf zahlreichen Spaziergängen und Ausflügen die landschaftlichen Schönheiten vor Augen zu führen ober von aussichtsreicher Warte die entzückenosten Ausblicke auf Tal und Gebirge zu eröffnen. Angenehm und praktisch für jeden Besucher des freundlichen Appenzeller-Dorfes werden sich die mit großem Fleiß und in überfichtlicher Weise zusammengestellten Diftangenund Tourenzeiger erweisen.

Das von der Buchdruckerei II. Kübler in Trogen typographisch sehr schön ausgestattete Schriftchen ist mit vielen guten Fllustrationen geschmückt, welche in anschaulicher Weise den Text und die Worte des Dichters (W. F. Bion) ergänzen:

"Luegid au die Dörfer a, Chönntits schöner see! Alls so suber dromm ond dra, G'wäsche wie de Schnee. D' Feester glitrid i de Sonne, Bor em Hus en chüele Bronne, Nebe dra e Gartebett, S' ischt gad tonders nett!"

Wir zweifeln nicht daran, daß das Büchlein wesentlich dazu beistragen werde, manchen Städter zu veranlassen, "die engen Gassen und das Tal zu verlassen und hinaufzusteigen auf die freien Höhen, die frische Luft zu atmen, das Auge zu weiden an den hübschen Wiesen, den anmutigen Dörfern, die Glieder zu stärken, und körperlich und geistig erfrischt wieder zurückzusehren zu den Penaten." A. W.

Typen aus Appenzell Inner: Rhoden. 24 Studienblätter von E. Hansen, mit begleitendem Text von J. B. Grütter. Berlag: Art. Institut Orell Füßli in Zürich. Neujahr 1895. Preiß 8 Fr.

Isch mer as no emol äm:

Sie Allers, hie Bismart! Sie Hansen, hie Sonderegger!

Landamme! Du muest der weleweg no e Tirasti aschaffe, ond wemme gad sin Schwanz no onder der Gadethür gsäch. Herr Hansen! I wor fast globe, Sie kennid d'Appezeller, ond stohts Ene guet a, wenn i En du säge. Du bist meleweg (chod halt en Chraftusdrock), du bist weleweg en Mordskerli.

Oh! Geliebti Brüeder vo Innerrhode, ase leiig hat En de Hansen in Euerer selbstbewußte ond selbstgnüglige Art getypt!

De Landamme Thäler? "L'état c'est moi!"

D' Frau Fäßler? "I bis gad!"

D' Emilie? "I bin i!"

Ond de Schwyterer fad weleweg : "I mag mis ond du wascht Euers!" Dh er liebe Zischgeli all bisamme! Sen fägid all, er hebid alli bere Muetergottesgsichtli do 3' Appezell inne ond das com vom vile Bichte ond vom Aluega vo dene Heiligebilder. D' Müettere theued si dra ver= luega. Isch mogli, aber bin Buebe dont i jetzt ebe fen enzigs Jesus= oder St. Petrus- oder St. Johanni = Bsichtli fonde. Ond an sebe donted si d' Müttere doch au verluega. Ofer me wor die beide Lehrer, de Rohner ond de Fägler für St. Petruffer aluega ond ette de Dictli ond de Haas für anderi Apostel. Mer isch glich, woher Er Eueri Gsichtli beiid, gad mäß i, daß i emol au en Oßer-Rhoderi i der Inner-Rhoder Tracht asehe ha, wo mer au grad vor cho isch wie e Mariamuetter= göttesli. F wett gad bi allesamme de heilig Joseph si: gad d' Franziske wori e dli förche; Si had e dli nabis vo der Judith! Z'noch wettere nöd cho. Ardli isch au, wie si die Muettergottesgsichtli mit der Zit andere choned, wemme so e Chappeli-Annamareili ond e Viftoria Ruß alueget. Jeß, jeß, sönd das zwo ase freii Wibli, wentene gad da faft, wot wottst, aß all Lut wessid. De Joh. Anton Schäfer fennts bobsamme guet; er stoht ette binene dei im Chlosteregg obe. S'wessed bod all näbis Intereffants wo me defrili cha fage, es sei ehrber wichtig. Jo gall, wa du nüd fäst: fo, afe?

Von ähne Manne isch de Schuemacher Neff (Bottshambadist) en Bsonderige. Me wor fascht globe, er wär vom Nürnberg ond im Johr 1494 gebore ond het: "Warum betrübst du dich, mein Herz", dichtet.

De Manser wor weleweg em Kantonsrichter gern e Chüeli abchause ond de Roderer luegets au a, säd aber nüd viel ond lachet gad eppenemol immene tüse Baß, daß es ette cheit wia: Häch—häch—häch—häch! De Manser traut, i wäß nüd em Chüeli oder am Kantonsrichter nüd recht, aber de alt Bezirksrichter mänt mit sim höche Fistelstimmli: "I het jetzt ebe globt, för de Pris wors niene he luege." De Roderer zücht 's Psissie chli sesten zwösched d' Augezeh ini, zwickt e chli mit de Auge ond säd: "'s düecht mi näbe nüd ase g'ütered." De Hambadist säd nütz, ond denkt gad: Er senni 's Chüeli, er heis em Kantonsrichter verchaust ond 's chönte jetzt no wondere, was es gelti. De Bösse lueget zue, will er grad sös nütz z'thue wäß.

Des Ganzen Krone geb' ich zu, Pfarrer Koller, die bist du: Der Heerde Hirt, so schlicht, so recht, Aller Meister, aller Knecht.

Wie viel haft du geseh'n, erlebt, Biel gehofft, und viel erstrebt, Und nie verließ dich dein Humor, Hier im Bild sticht er noch vor.

Du nimmst die Leute, wie sie sind, Gutem offen, Schlechtem blind, Berdrossen nie, war steil der Steg: Führt nach Rom doch mancher Weg.

Ond no emol, Hansen, du bist en Mordskerli ond din Schriber Grütter chas an ehrber waul. De Orell Füßli hets nöd oleii zemmes gricht. Hobe het me defrili no e Sticketepörtli drom ommi gmacht. Hele, chönd emol ni, denn nehmer en Schoppe metenand im Chrüz, vielecht fönded mer no meh Type. Er mönd nüd gad för d' Inner-Rhoder Reklame mache.

Das literarische Jahresprodukt unseres Appenzellerländchens ist ein so bescheidenes, daß es sich wohl rechtsertigt, hier auch eines Werkleins Erwähnung zu tun, das zwar in erster Linie pro domo geschrieben ist, aber durch seine Anlage, seine Ausstattung und den warmen Ton, der aus demselben spricht, es vollaufverdient, in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Es betrifft die Broschüre von Dr. Hans Zellweger in Trogen: "Aus meiner Kinderkuranstalt". Trogen, Druck von U. Kübler (vorm. Schläpfer'sche Buchdruckerei), 1894. 46 Seiten.

Es ist ein warmer Kinderfreund, der aus diesem Büchlein zu uns spricht. "Für die Jugend ist das Beste gerade gut genug" ist sein Motto

und in anziehender Weise schildert er uns die Dertlichkeit, die Un= stalt, sein Elternhaus, das Leben in der Unstalt und die ärzt= lichen Resultate.

Unterstützt durch eine Reihe von Tabellen legt er eine energische Janze ein für die gesundheitlichen Verhältnisse unseres Appenzellerlandes, und speziell Trogen kann sich nur freuen, daß es neben seinem rührigen Verkehrsverein auch einen in so wirksamer Weise arbeitenden Arzt zur Seite hat. Aus der Schilderung des Hauses und des Lebens und Treibens in demselben betommen wir den angenehmen Eindruck, daß die Kinder da gut aufgehoben sind und in förperlicher und geistiger Beziehung alles getan wird, sie zu hegen und zu pflegen. Die ärztlichen Resultate sind die Frucht einer dreizehnjährigen Beobachtung an zusammen 419 Kindern; sie berechtigen zu den schönsten Hoffnungen, und zu einem treugemeinten und herzlichen "Glückauf" an den Verfasser. Wohltuend muß es alle Eltern und Kinderfrennde berühren, wie er mit warmen Dankes-worten an seine verstorbenen Eltern seine Arbeit begonnen hat und sie in eben demselben Sinne auch abschließt.

E. Z.